Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 7

Artikel: Finnland

Autor: Haupt, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Englische Tanks.



Französischer Vorposten an der Maginot-Linie





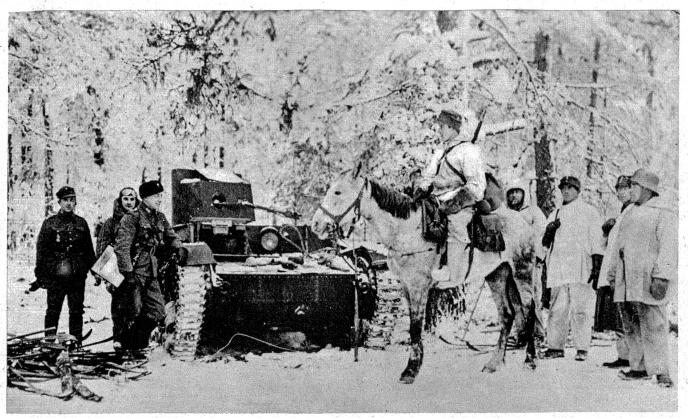
Richten und Einstellen der 8,8 cm-Flugabwehrkanone.



adani



Vorposten in der finnischen Verteidigungslinie.



Von den Finnen erbeuteter russischer Tank.

Finnland

Heute steht Finnsand im Mittelpunkt des Interesse jedes Schweizers. Ist es uns doch, als kämpsten dort im hohen Norden unsere Brüder um ihre Freiheit und um ihr Dasein. Und dennoch wissen wir herzlich wenig von Finnsand und den Finnen. Wenn auch Einzelnes uns in Tageszeitungen und Zeitsschriften zur Kenntnis gebracht worden ist, machen wir uns doch vielsach noch recht ungenaue Borstellungen über Land und Leute jenes Gebietes, das heute mit Recht als Grenze Europas bezeichnet wird, und dessen Bewohner einen Berzweisslungsstamps sühren gegen eine riesige Uebermacht. Finnsand tämpst sür europäische Kultur, sür Recht und Freiheit gegen den Bolsschewismus und damit gegen die Macht der Kultursosigseit, des Terrors, mit einem simplen Worte, gegen alles Böse und Schlechte.

Neber dieses Finnland hat Kené Gardi ein Buch geschrieben "Buoris päivä!"*) und das heißt: "Ich wünsche dir einen guten Tag". Gardi hat den Norden Europas mehrere Male bereist. Neber diese Keisen, die allerdings noch nichts von Krieg und Kot wußten, erzählt nun Kené Gardi in seinem Buche "Buoris päivä!" Wenn nun die Redaktion in dieser vorliegenden und einer Anzahl der solgenden Rummern eine Anzahl Kapitel, z. T. etwas gekürzt, aus dem genannten Buche zum Abdruck bringt, dann geschieht es in der Meinung, unsere Leser für Finnland und die Finnen noch mehr zu interessieren, als sie es vielleicht ohnehin sind und um ihnen einiges zu erzählen, was wohl in keiner Tageszeitung und wohl auch in keiner Zeitschrift zu lesen war.

Am zweiten Worgen behaupteten einige Wenschen, die Südfüste von Finnsand zu sehen. Bald darauf kletterte vom ersten Leuchtschiff her der Hafensotse an Bord, und man unterschied bereits die einzelnen Kirchen. Die Einfahrt vom offenen Weer her an den ersten Schären vorbei der weißen Stadt entzgegen war ganz wunderbar. Da tauchten zuerst nackte, rote Granitklippen aus dem Wasser wie Seeungeheuer, dann freuten wir uns an den ersten roten Holzhäuschen mit den weißen Fentern und den Blumen davor. Wir freuzten kleine Schärenzdampferchen, grüßten zu badenden Kindern hinüber, die sich auf den warmen Steinen eines Inselchens sonnten, und bedauerten lebhaft die Passagiere eines südwärts fahrenden Dampfers.

Dann standen wir auf dem Pflaster von Helsinki, in Vinnlands Hauptstadt, und uns schien, erst jett bezinne die Reise und das Abenteuer. Boller Begeisterung stürzten wir uns in das große Gewimmel des Fisch- und Gemüsemarktes am Südhasen.

In meinem Schulatlas steht Helsingsors, das schwedische Wort, aber wir gewöhnten uns bald einmal überall die sinnischen Ortsnamen an. Also, Helsinst, wobei man die erste Silbe zu betonen hat.

Es dürste kaum eine Stadt geben in Europa, die sich mit einem ähnlichen rasenden Tempo entwickelt hat. Vor hundert Jahren waren es knapp 10,000 Einwohner, 1910 bereits über 100,000, und jetzt sind es längst weit mehr als 300,000. Es ist die Hauptstadt eines Landes, das erst seit 20 Jahren selbständig ist und seither einen wirtschaftlichen Ausschwung sondergleichen erlebte, dessen Export allsährlich immer zunimmt und das sozusagen keine Staatsschulden hat. Die Kriegsschulden an Amerika hat Finnland zum Unterschiede vieler anderer Staaten immer pünktlich verzinst und amortisiert. Letzthin ging die Meldung durch die Presse, daß nun der letzte Dollar zurückbezahlt sei. "Die Ehrlichkeit macht sich bezahlt", erklärte uns ein Ingenieur, der uns davon erzählte. Er scheint, daß er recht hatte.

Sehenswürdigkeiten gibt es in dieser nördlichsten haupt-

stadt des europäischen Kontinentes eine große Menge. Wenn man brav und fleißig ist, wird man sie alle sehen. Man wird vom mächtigen Bahnhof des Architekten Saarinen bei der neuen riesigen Hauptpost vorbei zum Reichstagsgebäude gehen, dann am Nationalmuseum vorbei zum Stadion hinaussahren, dort vom hohen gertenschlanken Turm das Gelände für die olympischen Spiele überblicken.

Vom Turmrestaurant des Hotel Torni aus gewinnt man die beste Uebersicht über die ganze Stadthalbinsel und den nähern Schärengürtel, und von hier aus wird man mit Hilse des Stadtplanes die vielen öffentlichen Gebäude, die Kirchen und die mächtigen Fabrisen am Kande der Stadt bestimmen. Es gibt in Helsinsti eine prächtige Oper (übrigens von einer Frau geleitet), schöne Parkanlagen, vielerlei Denkmäler und Monumente.

Wir blieben vor der Weiterfahrt nach Lappland einige Tage in der Stadt, besuchten einige Aemter, den Generalsefretär des halbstaatlichen sinnischen Touristenvereins, eine Geldwechs selbanf und vielerlei Geschäfte. Daneben blieb uns sehr viel Zeit, herumzustreisen. Wir bummelten vom Südhasen durch die Esplanade, wir suhren hinaus in die Außenguartiere oder verstrieben uns die Zeit im Freilustmuseum.

Bu solchem Tun trennten wir zwei uns aber, denn wir fanben bald, daß dies viel besser sei. Den einen interessierten die Schausenster mit den Büchern, der andere fand viel mehr Spaß am Betrieb im Hasen. Nach mehreren Stunden trasen wir uns in einer kleinen Ravintola oder in einem Kahvila, und einer erzählte dem andern, was ihm begegnet war.

Ich erzählte ihm von einem friedlichen Bilde, das ich am Bahnhof auf dem großen Plate daneben gesehen hatte. Dort standen mehr als ein Dutend Taxis und warteten auf Andsichaft. Mitten in ihren Autos, vor neugierigen Blicken fast geschützt, hatten die Chauffeure zwei Bänke aufgestellt. Einige saßen drauf, rittlings, ein Spielbrett vor sich. Sie spielten Ham und Schach, überlegten sich langsam und ruhig jeden Zug, rauchten dazu, daß der Boden von Zigarettenstummeln übersät war, und die Kameraden standen ringsherum, stellten den Fuß auf die Bank und schauten schweigend zu.

Dann schrillte plöglich das Telephon, einer sprang auf zum Apparat, in seinen Wagen und sauste davon. Er suhr tollkühndem Tramwagen vor der Nase durch hinein in die verkehrsreichen Straßen. Ein anderer nahm seinen Plat ein vor dem Schachbrett, und sie spielten weiter, ruhig und gelassen.

Dann suchte ich einen Parturi, um mich rafieren zu sassen. Ich trat ein und sah mich drei jungen, hübschen Damen in weißen Kitteln mit rosenroten Kräglein gegenüber. Erschrocken wollte ich die Flucht ergreisen, weil ich mir vorstellte, in einen Damensalon gelangt zu sein.

Aber ich war schon am richtigen Ort, und eines der Mäd= chen begann mich nach allen Regeln der Kunft einzuseifen. Wie dies Coiffeure immer zu tun pflegen, begannen wir auch hier ein Gefpräch. Sie fprach Finnisch, ich Schweizerdeutsch, und alles war in bester Ordnung. Finnisch ist verwandt mit dem Estnischen und dem Ungarischen. Mit den westeuropäischen Sprachen hat es nicht das geringste gemeinsam. Wir hatten uns früher einmal mit dem optimistischen Gedanken abgegeben, etwas Finnisch zu lernen, aber als wir davon hörten, daß man 16 Deklinationsfälle kenne, verging uns der Appetit. Man kennt auch die Präpositionen nicht, sondern ersett sie durch Endsilben. Es war später einmal, in Mittelfinnland, wir wollten auf einen Aussichtsberg, der auf der Karte den Namen Buokati trug. Wir fanden einen Wegweiser mit dem Wort Buotatelle und waren zunächst ratlos, bis uns einfiel, daß Buokatelle offenbar "zum Buotati" bedeute.